

Schiersteiner Zeitung

Amts-Blatt.



Anzeigen-Blatt für Schierstein und Umgegend
(Schiersteiner Anzeiger) — (Schiersteiner Nachrichten) — (Schiersteiner Tagblatt)
(Schiersteiner Neues Nachrichten) — (Niederwallener Zeitung)

Postcheckkonto Frankfurt (Main) Nr. 16681.

Erscheint: Dienstag,
Donnerstag, Samstag

Druck und Verlag
Probst'sche Buchdruckerei
Schierstein.

Verantwortlicher Schriftleiter
Wilh. Probst, Schierstein.

Fernruf Nr. 164

Fernruf Nr. 164.

Nr. 133

Samstag, den 9. November 1918.

26. Jahrgang

Ueberreichung der Waffenstillstandsbedingungen.

Hoch lehnt die Waffenruhe ab

Berlin, 8. Nov. Die Waffenstillstandsbedingungen sind der deutschen Delegation überreicht worden. Sie sind unterwegs nach Berlin, der Inhalt ist noch nicht näher bekannt. Bis zum Montag müssen sie en bloc angenommen werden. Die Waffenruhe ist von Hoch abgelehnt worden.

Was die Waffenstillstandsbedingungen bringen.

Der französische Ministerpräsident hat es schon angekündigt. Der oberste Kriegsrat in Versailles habe den Wortlaut der Bedingungen des Waffenstillstands für Deutschland festgelegt. Das Schriftstück sei von denselben Empfindungen eingegeben worden wie diejenigen, die bereits bei der Abfassung der Bedingungen für die anderen feindlichen Mächte maßgebend gewesen wären. Clemenceau fügte hinzu, der Zweck der Bedingungen sei, den Feind zu entwaffnen, d. h. daß er die Feindseligkeiten nicht wieder aufnehmen könne, für den Fall, daß er sein Wort nicht halte oder in irgendeiner Weise bösen Willen bekunde. Die nächsten Stunden werden uns beschreiben, wie die Waffenstillstandsbedingungen des Feindes in Wirklichkeit aussehen.

Der letzte homerische Kampf.

Der militärische Mitarbeiter des „Nieuwe Courant“ schreibt: Deutschland steht jetzt allein, der mächtige Kämpfer, der vor allen anderen der befehlende Führer in dem großen Kampfe gegen eine immer mächtigere Allianz war, bleibt von seinen schwachen Verbündeten verlassen gegenüber einer Welt von Feinden allein zurück; das ist eine ergreifende Tragik, die Stärke und kriegerische Aemee, die deutsche, steht noch. Sie bildet ein Vorbild für alle in dem letzten homerischen Kampf des Feindes gegen alle.

Rücktritt des preussischen Staatsministeriums.

Berlin, 8. Nov. Das gesamte preussische Staatsministerium ist nach einer heute abgehaltenen Sitzung des Gesamtministeriums zurückgetreten. Vizepräsident Dr. Friedberg ist mit der Neubildung des Ministeriums beauftragt worden. Das neue Ministerium soll aus je zwei Vertretern der Mehrheitsparteien bestehen. Die jetzigen Minister Spahn und Fischbeck werden auch in der neuen Regierung bleiben. Die Sozialdemokraten erhalten ein neugebildetes Ministerium für Wohlfahrtspflege und einen Minister ohne Portefeuille.

Die Haltung der Sozialdemokraten.

Berlin, 8. Nov. Die sozialistische Korrespondenz schreibt: „Es unterliegt nicht dem leisesten Zweifel, daß die Abdankung des Kaisers nur noch die Frage von Stunden ist. Diese Stunden müssen wir abwarten. Scheidet jetzt die Sozialdemokratie aus der Regierung aus, so hätte, da auch der Reichskanzler seinen Rücktritt angeboten hat, die deutsche Waffenstillstandskommission keine genügenden Vollmachten mehr. Eine solche Verantwortung können die Sozialdemokraten nicht übernehmen. In dem Augenblick, wo der Waffenstillstand unterzeichnet ist, gewinnt sie die volle Freiheit ihres Handelns zurück und wird alles aus dem Wege räumen, was dem freiheitlichen Wiederaufbau hindern könnte. Ihr oberstes Interesse wird sein die Aufrechterhaltung des Grades der Ordnung, der die Versorgung der Großstädte möglich macht. Die neue Freiheit darf nicht die sofortige Gefahr einer Hungersnot bringen.“

Die Aufstandsbewegung im Reich.

Berlin, 8. Nov. (W. B.) Ueber die Unruhen aus dem Reich wird von ausländischer Seite folgendes mitgeteilt: Die aufständische Bewegung hat sich weiter ausgedehnt. Es sind jetzt u. a. in Mitleidenschaft gezogen: Hannover, Köln, München, Braunschweig und Magdeburg. Hiermit ist jedoch noch nicht gesagt, daß diese Städte in der Hand der Aufständigen sind. Die Nachrichten sind naturgemäß nicht zuverlässig und sind widerspruchsvoll. In Hannover ist z. B. ein Teil der Garnison fest in der Hand ihrer Führer und wehrt sich entschlossen gegen die Bewegung.

Ähnliche Verhältnisse scheinen in Hamburg, Köln und München vorzuliegen. Aus den Industriegebieten liegen keine klaren Meldungen vor, es scheinen aber Versuche zu bestehen, an verschiedenen Orten Arbeiter und Soldatenräte zu bilden. Es zeigt sich jetzt ein gewisses planmäßiges Vorgehen. Ueberall das gleiche Bild. Aus den Hauptzentren Kiel und Hamburg sind im Laufe des gestrigen Tages immer wieder Bände mit aufständischen Matrosen und Aufständern in das Land entsandt worden. Diese versuchen, sich in den wichtigsten Städten sofort der Verkehrszentralen zu bemächtigen und die Kommandostellen aufzubauen. Dann wird unter Heranziehung lichtscheuer Elemente, unter denen sich eine ganze Reihe fahnenflüchtiger Soldaten befindet, versucht, die Truppen zu versetzen, indem ihnen vorgepiegelt wird, daß es sich gar nicht um eine Revolution, sondern um militärische Reformen handelt. Bei manchen Truppen ist der Versuch gelungen, bei anderen hat er energischen Widerstand gefunden. An zahlreichen Stellen ist bereits durch entsprechende Vorstellungen von Entsandten der Regierung ein gewisses Einlenken erreicht worden.

Die ganze Bewegung geht — bei aller Unklarheit im Einzelnen — offenbar von Rußland aus, wobei die bisherigen Berliner Vertreter der russischen Sowjetregierung nachweislich mitgewirkt haben. Wie die russische Regierung zugegeben hat, hofft sie sich nur dadurch zu halten, daß auch in Deutschland und demnächst in ganz Europa die bolschewistische Idee nochmals zum Aufkommen komme. In dem Bewußtsein, daß das deutsche Volk in seiner Masse für die bolschewistischen Ideen nicht zu haben ist, wird planmäßig versucht, die Unzufriedenen und wenn möglich Teile der bewaffneten Macht allmählich auf die schiefe Ebene zu bringen, indem man sie zunächst durch noch nicht terroristische Reformvorschlüsse in Widerspruch mit ihren Pflichten und mit der bestehenden Volksherrschaft zu bringen versucht. Allmählich sollen die Leute dann weiter gedrängt werden, bis zum bolschewistischen Radikalismus, der in einzelnen Fällen klar erkennbar ist. Die Missetäter und Verführten sind sich nicht im mindesten bewußt, zu welchen verhängnisvollen Folgen eine bolschewistische Bewegung in Deutschland notwendig führen muß, wo die Volksernährung bisher nur mit einer feingegliederten Organisation durchführbar war.

Absetzung der Dynastie Wittelsbach.

München, 8. Nov. (W. B.) Der Arbeiter-, Soldaten- und Bauernrat hat in einer heute vormittag abgehaltenen Sitzung im Landtagsgebäude die Absetzung der Dynastie Wittelsbach beschlossen.

Die „Umstellung“ Rußlands.

Mit Deutschland das Eisstück zerhacken. Und das Ende der Bolschewiki-Herrschaft! Die entzwei gestürzte Riste des russischen Kuriers auf dem Berliner Bahnhof Friedrichstraße hat auch die deutsch-russischen Beziehungen entzwei gehen lassen. Wir haben den Herren die Freundschaft einstweilen gekündigt, und eine Wiederbelebung dieser unnatürlichen Beziehungen ist nicht zu erwarten. Wir mühten vorher wissen, daß es so kommen mußte. Die Trojki und Genossen hatten es uns in Prest-Oitomsk ja doch laut genug gesagt: Wir werden nicht ruhen und rasten, bis die ganze Welt in bolschewistischen Brand verfaßt sein und das Proletariat die Regierungen zum Frieden zwingen wird. Wir ließen uns trotzdem mit den Herren ein, weil wir uns vor dieser Gefahr gesichert glaubten und weil der Friede uns die Anknüpfung von wirtschaftlichen Beziehungen in Rußland ermöglichte, auf die wir sonst nicht hoffen durften; dann auch, weil alle anderen Parteien in Rußland unsere grimmigen Feinde waren und die „russische Dampfwalze“ gegen uns wieder in Bewegung bringen wollten.

Dieses Ziel ist nun einstweilen mißraten. Der Bolschewismus hat am Staatsruder mehr Kraft gezeigt, als man erwarten durfte. Er hat die Tschechoslowakischen Banden, die in Rußland operierende Armee der Entente, immer wieder scharf geschlagen. Er hat die über Persien bis nach Baku am Kaspischen Meere — in das Petroseumgebiet — vorgebrungenen Engländer zurückgeschlagen und im Norden die vereinigten Engländer und Amerikaner erfolgreich abgewehrt. Das ist allerdings für eine ganz unmilltäre, auf freiwillige bandenartige Heere angewiesene Regierung. Die Widerstände im Innern werden nie-

dergehalten durch „außerordentliche Kommissionen“, die mit wahrhaft despotischer Rücksichtslosigkeit über Gut und Blut der Bürger verfügten. Noch dieser Tage hat Peters, der Leiter dieser vielfach sehr selbstherrlich von jungen Burchen — in Petersburg war es lange Zeit ein Arbeiter von 20 Jahren — geleiteten Kommission wahrhaft brutale Anklagungen erlassen. Er droht da: „Die in einigen Regierungskreisen eröffnete Kampagne gegen die außerordentlichen Kommission hat ein vollständiges Fiasko erlitten. Die Menschewiki (d. h. die zahmen Sozialisten) teilen wir in zwei Kategorien, in aktive und passive. Für letztere besteht vollständige Freiheit, für die ersteren gibt es keine Gnade. Eine Amnestie wird nicht erfolgen; wir entlassen lediglich die Gefangnisse, indem wir ungefährlche Elemente befreien.“

So hat man sich im Innern zu halten vermocht. Jetzt aber die Entente mit ihrem Völkerbund droht, ist es aus, und darum hat Trojki bei der Entente die Einleitung von Friedensverhandlungen veranlaßt. Es geschah das in demselben Augenblicke, da in Berlin der Drog in Folge der Enthüllungen aus der Kurierliste riß.

Die Entente wird vermutlich abwarten und daneben ihre Parteien ermuntern. Dafür liegen starke Anzeichen vor:

Zeitungs- und Nachrichten aus Jekaterinodar zufolge wurde in der dort veranstalteten Versammlung der Adetten (freisinnige, sehr deutschfeindliche Partei der Bolschewiki usw.) der Vertreter der französischen Mission begrüßt.

Bei Pottawa in der Ost-Ukraine fand am 3. November eine Zusammenkunft des Hetmans Skoropadski mit dem Don-Ataman Krasnow statt, einem Militär, der gegen das Höchstgebot die Kräfte der Donkosaken zu verteidigen sucht und dabei sich auch in Berlin auf Hintertreppen herumtrieb. Dieser Bursche ist jetzt, da er in Berlin das reichlich verdiente Millionen fand, aber nicht die erhofften Millionen, entschlossener Feind Deutschlands. Offenbar will er jetzt eine größere Aktion für die Entente vorbereiten und mit den dafür hergeschafften Mitteln vorher schnell noch aus dem armen, zwischen zwei Stählen stehenden Herrscher der Ukraine, dem „Hetman“ Skoropadski, möglichst viel herauspressen, ehe er erneut gegen die Bolschewiki angeht. Und im fernsten Südosten haben die Engländer sich die ehemals südrussischen Kleinstaaten in Transkaspien (Turkistan usw.) unterworfen und dringen nun wieder zum Kasp. Meere vor. Sie haben dort wieder den Osthasen Krasnowodsk besetzt und wollen von dort wieder nach Europa hinüber.

Auf die Wirkungen all dieser Rinen werden die Engländer warten, ehe sie zu dem Friedensangebot Stellung nehmen.

Wolfschaffer Tasse abgereist.

Die russische diplomatische Vertretung ist mit Sonderzug nach Rußland abgereist.

Die Aushebung der „Rosa“.

Mit dem Volschaffer ist auch das Personal der Berliner Niederlassung der russischen Telegraphenagentur abgereist. Es haben etwa 70 Personen Berlin verlassen.

Für den eigentlichen Nachrichtenbetrieb hatte die Agentur ein besonderes Personal engagiert, aber für ihre politische Zwecke wurde natürlich ein größerer Stab von Personen gebraucht; insgesamt wurden annähernd drei Duzend Leute vorgefunden, die sämtlich im Polizeiwagen nach dem Polizeipräsidenten gebracht wurden. Alles Aktenmaterial wurde versiegelt.

Ende des Kriegspresse-Quartiers

Und das Ende der „Kriegsberichterstatter“. Mit dem Sturze des Oberleutnants Nicolai im Großen Hauptquartier der Armee, dem als Chef der Abteilung 3b neben der Bearbeitung des Spionagewesens auch die Presseabteilung im Großen Hauptquartier und damit die Kriegsberichterstatter unterstanden, beschäftigt sich der Journalist Paul Schweder, der längere Zeit dem „Kriegspressequartier“ angehörte, aber wegen der dort bestehenden einengenden Vorschriften für die Kriegsberichterstatter auswich.

Schweder schiebt die Schuld an dem Vergehen der Kriegsberichterstatter besonders auf den Oberleutnant Nicolai. Die Berichterstatter wurden nach ihm „von allem Anfang an geknallt und beeinflusst, so daß die rechte Art zu einer weichen und gleichgültigen Tätigkeit bei ihnen nicht aufkommen konnte. Dazu kam, daß man sich bei ihrer Auswahl mehrfach stark vergreifen hatte und Leute als Kriegsberichterstatter hinauswies, denen für diese journalistische Tätig-

Zeit vor allem auch die journalistische Vorbildung fehlte. — Unter den ursprünglich zugelassenen acht Kriegsberichterstattern befand sich überhaupt nur ein einziger deutscher Redakteur und ein einziger deutscher Journalist. Im übrigen war ein Handelshochschulprofessor, ein ehemaliger Fabrikbesitzer, ein Hauptmann a. D., ein früherer Seemann, ein elbäffischer Bezirksamtman a. D. und ein Automobilbestandteilhändler als Vertreter der deutschen Presse im Großen Hauptquartier anwesend. Als dann die von diesen Herren vertretenen Zeitungen auch noch allerlei Sonderwünsche hatten, bei deren Durchführung es zwischen den einzelnen Kriegsberichterstattern einerseits und dem Großen Generalstab andererseits wiederholt Konflikte gab, wurden die Verhältnisse unter den Kriegsberichterstattern geradezu unendlich. Ein demnachst vor dem Berlin-Tempelhofer Schöffengericht zur Verhandlung gelangender Beleidigungsprozess wird zeigen, daß es dabei bis zu einer Hochverratsdenunziation gegen einen Kriegsberichterstatter kam. Diese Differenzen verschärften sich noch, als hinter dem Rücken der Kriegsberichterstatter, die äußerst schweren Aufenthalts- und Zensurbestimmungen unterworfen waren, die Außenstellen Ganghofer und Eben Hedini in die unmittelbare Umgebung des Kaisers berufen wurden und mit ihren Berichten und Bäumen den übrigen Herren überall vorzukaufen, obwohl sie nur wenige Wochen im Hauptquartier blieben und alsdann — im Gegensatz zu den übrigen Kriegsberichterstattern — als freie Journalisten bald an der Ost-, an der italienischen und sogar an der türkischen Front auftauchten.

Die Entwicklung in Polen.

Ein neuer Herd der Revolution.

Es unterliegt kaum einem Zweifel, daß die Polenfrage nunmehr ins Rollen gekommen ist. Der Regentenschaftsrat hat das Ministerium wegen Eigenmächtigkeit abgesetzt, und dieses hat darauf die Volksrepublik proklamiert. Und jetzt scheinen die Tage des deutschen Abzuges bevorzustehen.

Was wird dort werden? Das neue polnische Reich, das schon vor seiner Wiedergeburt der Zantapfel der Welt gewesen ist, lebt kaum, da steht es auch bereits wieder in den alten Streitigkeiten, die in früheren Jahrhunderten seinen Zerfall und die wiederholten Teilungen Polens veranlaßt haben, durch die ein Herd der Unruhe und internationale Schwierigkeiten aus der Welt geschafft werden sollten.

Deutschland und Österreich haben den neuen Staat gegründet. Sie haben es begründet in der Anerkennung, daß ein Volk von circa 18 Millionen Seelen schließlich ein Recht auf Selbständigkeit habe; alles in der Vermutung, daß die moralische Fähigkeit zur Selbständigkeit vorhanden sei. Unter deutscher Leitung ist dann eine Verfassung geschaffen worden, mit der schließlich ein Staatsleben hätte beginnen können. Allerdings ist der deutsche Einfluss zurückgetreten. Wir hatten Wichtigeres zu tun, glaubten auch wohl, dem neuen Staate freiwillig das Recht der Selbstbestimmung in höherem Grade zugehen zu sollen. Es lag uns ja nur daran, Ruhe zu halten, damit unser Fußstapfen nach dem Osten nicht beeinträchtigt werde. Eine Abkämpfung des Bolschewismus war uns Nebenwerk; man konnte damals nicht annehmen, daß dieser Krieg ein Vordringen eines derartigen Völkerverwahns nach Westen in bedrohliche Nähe rücken würde.

In Polen wußte man nicht, wie man sich zu uns stellen sollte. Ein Teil der Polen sah uns gern. Wir hielten ja Ordnung, schufen Souveränität, richteten Polen überhaupt nach Kulturbegriffen ein; das paßte den Herrschaften, die derartiges nicht gewohnt waren. Und die Sicherheit, daß während der deutschen Besetzung der Bolschewismus sie in Ruhe lassen müsse, nahm man gern mit. Aber die Entente-kreise und deren sehr zahlreiche Anhänger, dann alle, die von deutscher Seite irgendein Unrecht erlebt zu haben glaubten, auch jene, die bei ihrem dem Bolschewismus verwandten Treiben in den deutschen Solda-

ten eine Hemmung fanden, seindeten uns an und setzten unter der Oberfläche.

Jetzt sind die Gegensätze im Volke selber brennend geworden. Sicher, daß der Bolschewismus weiter um sich gegriffen hat, als es anzunehmen war. Es wird also jetzt zu Auseinandersetzungen kommen, die uns nichts angehen.

Und daneben hat das neue „Reich“ bereits seinen Krieg mit der Ukraine. Die Begehrtheit des polnischen Großgrundbesitzes in Galizien hat die Ruthenen-Ukrainer gegen Polen mobil gemacht. Es ist bereits zu Kämpfen gekommen, weitere werden sicher folgen.

Der allgemeine Friede, der jetzt von fern zu winken scheint, könnte als Unberührender auch für Polen angesehen werden. Vielleicht! Sicher ist es nicht. Mit wem soll denn der künftige Völkerverbund in Polen verhandeln? Mit dem Regentenschaftsrat oder mit dem Ministerium der neuen Volksrepublik? Da entsteht die große Frage, ob der übergangene Teil sich da nicht mit den Waffen in der Hand Geltung wird verschaffen wollen.

Es scheint wirklich so, als ob die Kriegswirren im Osten jetzt eigentlich erst anfangen wollten.

Die Entente für die „Volksrepublik“.

Die Vereinigten Staaten erkennen die polnische Armee als autonom und kriegsführend unter der höchsten Autorität des neuen polnischen Nationalkomitees (also des Ministeriums der Volksrepublik, nicht des Regentenschaftsrates) an.

Der Regentenschaftsrat rüstet die Abwehr.

Durch einen Erlass des Regentenschaftsrates werden zur Verstärkung der nationalen Armee alle wehrfähigen polnischen Offiziere aus fremden Truppen wie im Lande einberufen, die Umwerbung der Freiwilligen wieder anbefohlen und der Ausbau der aus österreichischen Truppen übernommenen Formation angeordnet.

Mit dem Anwerben von Freiwilligen dürfte es nun wohl seinen Haken haben.

Auch die „Volksrepublik“ gegen die Ukraine?

Polnische Warschauer Zeitungen berichten, daß die polnische Regierung die Besetzung von Lemberg und Przemyśl als eine „freie Herausforderung“ der Ruthenen betrachten. „Ein Volk, das die Rolle eines Friedensvermittlers übernommen hat und am Vordringen der Friedensverhandlungen zu den Waffen greift, gibt einen Beweis dafür, daß es dem eigenen Recht nicht traut und sich nur auf brutale Kraft stützen will. Diese Blindheit“, so meinen die polnischen Blätter, „kann nur viele Opfer und viel Blut seitens der Polen kosten, was um so mehr zu bedauern ist, als die Polen mit den Ukrainern in nachbar-freundschaftlichen Beziehungen stehen wollten. Es geht aber nicht anders. Die Polen werden ihre Pflicht erfüllen und sind zum Kampfe bereit.“

Locales und Provinzielles.

Schierstein, den 9. November 1918.

Der letzte Zug.

Aus dem Felde wird uns geschrieben: Langsam, vom Willen der deutschen Weitung regiert, war die Front an der allerältesten belgischen Stadt herangerückt.

In fieberhafter und doch wohlgeordneter Tätigkeit hatte die brave Eisenbahn die letzten Tage gearbeitet, um alles wertvolle Heeresgerät nach dem Hinterland in Sicherheit zu bringen.

Ein einfacher Leutnant, ein Sohn des lieblichen Rheinischdöhlens Schierstein hatte die gesamte Weitung des ungeheuren Abtransportes auf dem Bahnhof der Stadt in Händen gehabt. Bei ihm liefen alle Räder

zusammen, an ihn wandte sich jeder, bei ihm lag die Entscheidung über tausend ernste und schwerwiegende Fälle. Kein Telefon stand ihm zur Verfügung, da die Drähte fortgeführt von Bombenwürfen zerstört wurden.

Tag und Nacht ging die Arbeit, ohne Ruhe, häufig ohne Verlegung, in oft 48 stündigem, ununterbrochenem Dienst.

Und Tag und Nacht kreisten feindliche Flieger Schwärme über dem ewigen Treiben der unerschrockenen Eisenbahner. Bomben krachten vom Morgen bis zum Abend, vom Abend bis zum Morgen. Die Fenster zersplitterten. Hochauf spritzten Erde und Eisenteile. Maschinengewehre ratterten aus der Höhe. Verwundete riefen um Hilfe. Die Granaten der eigenen Artillerie zogen über den Bahnhof hinweg. Aber unentwegt lachten treue Leute ihre Pflicht weiter inmitten von Gefahr und Zerstörung.

Die Lokomotivführer waren müde zum Umfallen. Aber Leutnant Leuz bedurfte nur weniger Worte! „Leute, der Zug muß noch heraus.“ Und anstrengt kam die Antwort: „Sowohl Herr Leutnant, es wird geschafft.“ Ein prüfender Blick nach dem Dampf der Maschine, und der Lokomotivführer nahm den Hebel in die Hand.

Und wie er, jeder einzelne Mann, den der Leutnant fragte: „Herr Leutnant, es bleibt keine Achse hier, darauf können Sie sich verlassen. Und wenn wir sie selber rauschieben müssen.“

Die Züge dampften los. Aber so manche überanstrengte Maschine drohte die Kraft zu verlieren. Da klirrte ihr Führer während der Fahrt an ihr herum, half da nach und dort und holte das Neueste aus ihr heraus. Die Räder glitten. Herunter von der Maschine und Sand und Kohlenstaub auf die Schienen geworfen. Und wieder vorwärts!

Bomben schlugen hinter fahrende Züge, zwischen haltende Wagen. Munitionswagen gerieten in Brand.

Sofort sprangen der Oberbahnhofsverwalter Sake aus Köln und der Betriebskontrollleur Schünemann aus Elberfeld selbst mit den nächstliegenden Leuten hinzu, krochen unter die brennenden Wagen, auf denen schon die ersten Granaten krepitiert waren, kuppelten sie los und schoben sie vom Zuge ab, damit der nicht auch in die Luft ginge und die ganze Ausfahrt des Bahnhofs gefährdete.

Die Stellwerke waren das besonders begehrte Ziel der feindlichen Bombenflieger. Aber erst im letzten Augenblick stürzte der letzte Mann des Stellwerkes in den schützenden Unterstand. Erst nachdem er sich überzeugt hatte, daß keine Lokomotive, kein Zug draußen einen Zusammenstoß herbeiführen konnte, daß alle Fahrpläne in Ordnung waren und jegliche Einfahrt in den Bahnhof versperrt.

Und Zug um Zug verließ den Bahnhof. Eine kostbare Ladung nach der anderen wurde abgehoben.

Dann war der Augenblick gekommen, wo die wackeren Eisenbahner tief aufatmen konnten in dem stolzen Bewußtsein: „Wir haben unsere Pflicht bis zum letzten getan. Kein Feind vermochte uns daran je irre zu machen.“

Ein früher prauer Regenhimmel steht über dem leeren Bahnhof. Nur auf einem Gleis hält noch ein kleiner Zug von ein paar Personenwagen. Die rostige Maschine stößt langsam, wie erschöpft, weiße Dampf Wolken in die Luft.

Dann ein Pfiff. Ein Rucken und Rasteln. Langsam schiebt sich die Wagenreihe in Bewegung.

Der letzte Zug rollt aus der Halle.

Aus allen Fenstern blicken sich Köpfe, die nach dem verschwindenden Bahnhof sehen. Ein verspäteter Eisen-

Das Auge der Nacht.

Eine Erzählung aus Transvaal von J. B. Mifford. Deutsch von M. Walter.

30 (Nachdruck verboten.)

„Oh, wie stehst, Kamerad? warst Kanning plötzlich die Bemerkung hin. „Wäret Ihr wohl imstande, von hier aus den Weg bis zum Krotodillfluß allein zurückzufinden?“

„Et zum Audud! warum fragt Ihr das?“ lautete die etwas verdorbene Antwort.

„Um, der Gedanke kam mir ganz zufällig.“ entgegnete Kanning. „Ich möchte es gern wissen. Es wäre ja immerhin möglich, daß mir etwas zustiehe. — wer kann vorher sagen, was geschieht? — fändet Ihr Euren Weg?“

Selwyn schweig einen Augenblick. An diese Möglichkeit hatte er noch gar nicht gedacht und sie erfüllte ihn begreiflicherweise mit nicht geringem Unbehagen.

„Ich weiß nicht recht.“ sagte er endlich mit etwas unsicherer Stimme. „Es ist ein verwinkeltes Labyrinth, in dem wir uns hier drehen, aber zur Vorsorge will ich mir doch genaue Anmerkungen notieren, damit ich mich auf alle Fälle einigermaßen zu orientieren vermag.“

Obne es zu wollen, hatte Kanning dem Genossen mit seiner Frage eine Befragung eingelegt, die diesen fortan nicht mehr verließ.

19. Kapitel.

Ein fataler Irrtum.

Nur einmal wöchentlich kam die Briefpost nach Fredensborg, und obgleich ihre Abfertigung nach europäischen Begriffen in den denkbar unsichersten Händen lag — ein zerklüfteter Koffer auf einem zottigen Pony stellte den Jünger Stephanus dar, — so hatte sich noch niemand über Unregelmäßigkeiten beklagt.

Christoph Selbst öffnete stets persönlich den Federbeutel, dessen Inhalt er dann an die betreffenden Adressaten verteilte.

„Fräulein Avory — Fräulein Avory — Fräulein Avory — Gut Himmel! Das nimmt ja gar kein Ende!“ rief er eines Morgens, als ihn die Familienmitglieder wie

gewöhnlich umdrängten, weil sie sahen, daß die „Post“ gekommen war. „Der dPostbote wird nächstens streifen, wenn Violets Korrespondenten fortjahren, mit solchem Eifer zu schreiben.“ fügte er scherzend hinzu, dem jungen Mädchen eine Anzahl Briefe reichend.

Violet, die den Inhalt des Beutels mit den Augen verschlungen hatte, lachte über seine Bemerkung; aber ihr Lachen klang gewinnend. Der Brief, nach dem sie sich sehnte, war nicht unter den übrigen. Daß derselbe früher oder später einmal ausbleiben werde, darauf war sie vorbereitet; dennoch bedrückte es sie sehr. Jede Woche hatte sie Briefe von ihrem Geliebten erhalten, doch nun befand er sich ohne Zweifel in Regionen, die fernab von jedem Verkehr lagen. Es blieb geduldig warten, bis er zurückkehrte, bis sie wieder den Klang seiner Stimme vernehmen würde. Wie, wenn dies nie mehr geschehen, wenn sie ihn nie wiedersehen sollte? Ein Schauer überlief sie und sie schabwendend eilte sie auf ihr Zimmer, damit niemand ihre Erregung bemerken konnte.

Selbst hatte unterdessen die für ihn selbst bestimmten Briefe zusammengepackt und ungeöffnet in seine weite Rodasche geschoben. Mit seiner Korrespondenz war's nicht so eilig, wohl aber warteten dringende Arbeiten im Felde und im Kroat auf ihn.

Erst gegen Abend, als er heimkehrte, erinnerte er sich an die Post und da er noch eine halbe Stunde Zeit hatte, — da das Vieh in die Ställe eingezählt werden mußte, so setzte er sich auf eine Bank, zog die Briefe hervor und begann sie durchzulesen. Die meisten waren geschäftlicher Natur — sie handelten von Getreideeinfäufen und ähnlichen Dingen — und schienen ihn nicht besonders zu interessieren. Einer jedoch mußte wohl etwas anderes enthalten, denn das autmütige Gesicht des Farmers nahm plötzlich einen bestürzten Ausdruck an und ein Ruf der Überraschung „Woh!“ über Selbsts Lippen.

„Woh!“ — „Woh!“ — „Woh!“ — so begann der Brief ohne jegliche Vorrede oder Einleitung. „Bilde dir ja nicht ein, daß ich nicht wüßte, wo du stehst. Du hältst dich für sehr schlau, aber ich bin es noch mehr und bin von allem unterrichtet, was du tust. Ich weiß ganz genau, wo du bist und wer mit dir ist. Triumphieren sollst du jedoch nicht. Magst du dich auch noch so weit mit dem erbärmlichen Geschöpf einsaffen, sie kann nie etwas anderes als

deine Geliebte werden. Denn merke wohl auf, Moritz Selwyn! Ich gebe dich nicht frei. Das Band, das dich an mich fesselt, kann nur mein eigener Wille oder mein Tod lösen. Aber ich werde mich wohl hüten, dir oder dieser Violet Abbruch — —“ Hier hielt Selbst plötzlich erschrocken inne.

„Guter Himmel, was habe ich getan! Moritz Selwyn! Violet Avory? Was in aller Welt soll das bedeuten?“

Hastig drehte er das Blatt um und las die Unterschrift:

„Dein armes betrogenes Weib
Adele Selwyn.“

„Do habe ich etwas Schönes angestellt!“ brummte Selbst, in dem es langsam aufdämmerte, daß er nicht nur den für einen anderen bestimmten Brief geöffnet, sondern auch wenigstens unwillkürlich, dieses anderen Mannes Geheimnis ausfindig gemacht hatte, obendrein ein Geheimnis von sehr delikater Natur. Wie er seine Unvorsichtigkeit verwünschte! Warum hatte er die Adresse nicht achtsamer gelesen? Er griff nach dem Kuvert. Ja, da stand es: „M. Selwyn Esq.“ Aber die Buchstaben waren so undeutlich geschrieben und so ineinander verschlingert, daß bei flüchtigem Hinschauen ein Irrtum wohl möglich war. Und plötzlich fiel ihm ein, daß er bei Ankunft des Engländers den Scherz gemacht hatte, ihre Namen fingen beide mit „Sel“ an und zweigten sich dann ab. Hätte er damals ahnen können, in welche Verlegenheit ihn diese Nebenlichkeit einmal bringen werde!

Der Besitzer des Briefes würde es ihm niemals glauben, daß er das Schreiben nur aus Versehen geöffnet habe; er würde ihm vielmehr ein absichtliches Spionieren vorwerfen. Und das war für den ehrlichen Euren mit seiner biederen Rechtschaffenheit ein sehr peinlicher Gedanke; doppelt peinlich, weil Selwyn sein Gast war.

(Fortsetzung folgt.)

bahnbeamter rennt hinter dem Zug her, erwischt ihn noch, so hat auf. Kleiner und kleiner wird das schwarze Rechteck des letzten Wagens.

Tod und verlassen, ein mit tausend Wunden bedeckter Leichnam, liegt der einsig so freundliche, von wimmelnden Leben erfüllte Bahnhof. Zahl im Morgenlicht schimmernd stehen die Schienenstränge gleich Bluffkreisen rechts und links aus seinem Leib über das angstvoll harrende Land.

Wegen ungünstiger Besehung wird der jetzt in dem D 47 zwischen München — Wiesbaden verkehrende Schlafwagen ab 15. November nur noch zwischen München und Frankfurt geführt.

Politische Rundschau.

— Berlin, 9. November 1918.

Der Zentrallausschuß der Fortschrittlichen Volkspartei wird am 16. und 17. November in Berlin zusammentreten.

In Soerabaya (Batavia) wurden sieben Matrosen gefangen genommen, die beschuldigt waren, im Oktober vorigen Jahres aus dem Gebäude der deutschen Gesandtschaft in Peking 60 000 Dollar gestohlen zu haben.

Schluss der Kriessanleihezeichnungen: 14% Millarden. Mittwoch mittag 1 Uhr sind die Zeichnungen für die neunte Kriessanleihe geschlossen worden. Das Ergebnis der Zeichnungen scheint nach den bisherigen Schätzungen ein gutes zu sein. Man rechnet mit einem Erfolg, der etwa dem der achten Kriessanleihe (14% Millarden) entsprechen dürfte.

Die nächste Sitzung des Herrenhauses. Das Herrenhaus wird am Freitag, den 15. Nov., seine nächste Sitzung abhalten. Den Hauptpunkt der Tagesordnung bildet die zweite Lesung der Verfassungsänderungen.

Die unsauberen Kampfmittel unserer Feinde.

Nicht nur die Völkerei, sondern auch unsere anderen Feinde bedienen sich der verwerflichen Druckschriften, um die Stimmung im deutschen Volk zu vergiften. In der letzten Zeit sind folgende Schriften: „Die Wahrheit nach ihrer Besehung“, „Ein zweiter Mächten-Wettbewerb“, „Das Glück der Zukunft: Ein Friedens- und freier Föder“, und „Beer et al. 11. Teil“ in Deutschland verbreitet worden. Es ist festgestellt, daß bereits vor ihrer Verbreitung im Inlande eine solche öffentlich in Stockholm betrieben wurde. Der Druck dieser Schriften scheint demnach im Auslande erfolgt zu sein. Es handelt sich auch hier offenbar um ein Werkwerk unserer Feinde, die diese Druckschriften, wie das auch in anderen Fällen erwiesen wurde, durch ihre Agenten über die Grenze schaffen und im Reichsgebiet verbreiten lassen. Ihr Zweck ist, die Stimmung im deutschen Volk systematisch zu vergiften und zu durchsetzen. Die Verbreitung erfolgt in der Weise, daß die Druckschriften wahllos an bekanntere Leute verschickt werden.

Es wird die vaterländische Gefinnung der deutschen Bürger angerufen, daß sie solche Druckschriften nicht weiter verbreiten, sondern sie der Behörde übergeben. Nur so kann dieser verheerenden und zerstörenden Propaganda vorgebeugt werden.

Der Kaiser abgedankt.

Berlin, 9. Nov. (B. B. amlich.) Der Kaiser und Königin hat sich entschlossen, dem Thron zu entsagen. Der Reichskanzler bleibt so lange im Amte, bis die mit der Abdankung des Kaisers und Einsetzung der Regentschaft verbundenen Fragen geregelt sind. Er beabsichtigt, dem Regenten die Ernennung des Abgeordneten Ebert zum Reichskanzler und die Einbringung eines Gesetzentwurfs wegen der sofortigen Ausschreibung von allgemeinen Wahlen für eine deutsche Nationalversammlung vorzuschlagen, der es vorbehalten bleiben würde, die künftige Staatsform endgültig festzusetzen.

Schicken Sie Bilder ins Feld.

Aufnahmen an trüben Tagen und abends bei elektrischem Licht.

Photograph Stritter
Biebrich, Rathausstrasse 94.

Sonntag den ganzen Tag geöffnet.



Wer seinen Winterbedarf in Schuhfett

jetzt

beschafft, kauft billiger als während der Saison.

Dr. Gentner's
Schuhfett
Tranolin

erhält das Leder weich, macht es wasserdicht und dauerhaft, und kann jetzt noch prompt geliefert werden.

Hübsche Plakate und Postkarten.

Hersteller auch des beliebten Deiwachs.

Carl Gentner * Göttingen.

Auf der Abbruchsstelle Lindenstraße sind Aufräumungsarbeiten im Alford zu vergeben.

Nähere Auskunft erteilt

Gärtner Lohn,

Luisestraße 7 Schierstein.

Erinnerung.

Wir erinnern nochmal daran, daß die Sperrzeit für elektrische Heizapparate und Bügeleisen, landwirtschaftliche und gewerbliche Motoren für November abends v. 4 bis 9 Uhr, morgens v. 6 bis 8 Uhr festgesetzt ist und bitten wiederholt um strikte Einhaltung dieser Sperrzeit.

Rheingau-Elektrizitätswerke A. G.
Elzville a. Rhein.

Theater in Schierstein Deutscher Kaiser.

Sonntag, den 10. November, abds 8 Uhr,
Gastspiel des Darmstädter Volkstheaters.

(Direktion Elisabeth Werner)

„s Lorle vom Schwarzwald“

oder

„Dorf und Stadt.“

Volkstück in 5 Akten v. Birk Pfeiffer.

Karten im Vorverkauf bei Herrn Oho und im Deutschen Kaiser, Sperrsitz 1,60 M., I. Platz 1,20 M., II. Platz 80 S. An der Abendkasse ab 7 Uhr Sperrsitz 2,— M., I. Platz 1,50 M., II. Platz 1 M.

Nachmittags 4 Uhr:

Große Kindervorstellung:
„Rosa von Tannenburg“

oder

„Das Opfer treuer Kindesliebe.“

Märchen aus der Ritterzeit in 5 Akten von Schütz.

I. Akt: Losgerissen vom Vater. II. Akt: Der treue Köhler. III. Akt: Die böse Sieben. IV. Akt: Das Opfer treuer Kindesliebe. V. Akt: Der Lohn der Tugend.

Karten nur an der Kasse. Sperrsitz 80 S., I. Platz 60 S., II. Platz 30 S.

Theater-Spielplan.

Königliches Theater in Wiesbaden.

Vom 10. bis 12. November 1918.

Sonntag, nachmittags. Bei ausged. Abonnement! Auf Allerhöchsten Befehl: Vorstellung für die Kriegsarbeiter: „Die zärtlichen Verwandten“. Anfang 2½ Uhr. Abends Ab. B. „Carmen“. Anfang 7 Uhr. Montag, Ab. C. Zum Gedächtnisse Schillers: „Marie Stuart“. Anfang 6½ Uhr. Dienstag, Ab. D. „Martha“. Anfang 7 Uhr.

Junges

Mädchen

tagsüber in kleinem Haushalt sofort gesucht.

Biebricherstr. 11 part.

Ich suche zur Kriegszweck ausgekammte

Frauenhaare

Moritz Reiter.

Ein anständiges fleißiges Mädchen

wird für sofort oder später gesucht.

Fran Dr. Feld,
Amöneburg, Chem. Werke
Libert.

Kirchliche Nachrichten.

Evgl. Kirche.

Sonntag, den 10. Nov. 1918.

10 Uhr Hauptgottesdienst.

11 Uhr Kindergottesdienst.

3½ Uhr Konfirmandinnen.

8 Uhr Bibelstunde.

Montag Abend Missionsverein.

Missionar Schreiber,
Pfarrverweser.

10 bis 12 Str.

Heu

zu kaufen gesucht.
Zu erfr. Wilhelmstr. 28 I.

Wein-Etiketts

in feinsten Ausführung nach vorliegendem Musterbuch liefert

Druckerei W. Broß

Rüchenschürzen

(Cellulose) hübsche bunte Muster; gepunkt u. gestreift gewöhnl. weit & Std. 6,75 M extra weit „ 9,80 „ mit Träger „ 10,80 „ versendet pr. Nachn., so lange Vorrat reicht

Verandgeschäft

W. Blath, Biebrich

(vormals H. Meesen Ww.)

Tagelöhner

und jugendliche

Arbeiter

suchen laufend

Schiffswerft

und Maschinenfabrik

Ruthof, Mainz-Kastel.

Handgeschmiedele

Schuhnägel

werden abgegeben bei
Gemmer, Adlerstraße 1.

O klagt nicht wenn ich geh'
Gönnt mir das stille Grab.
Es streift viel herbes Wehe
Ja mit dem Tod sich ab. —
Vorbei ist nun das Leben
Kein andres winkt mir zu
Ich lieg nun still ergeben
Traumlos in ewiger Ruh!

Manch Tränlein mag wohl fallen,
Ihr Lieben nach mir weint
Ich hab's ja auch mit allen
Im Leben gut gemeint.
Und habt ihr mich versenket,
Dann laßt das Trauern sein. —
Und wenn ihr mein gedenket
Gedenkt in Liebe mein.

Todes-Anzeige.

Verwandten, Freunden und Bekannten die traurige Mitteilung, daß nach schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden meine liebe Frau, unsere gute, treusorgende Mutter, Tochter, Schwester, Schwägerin, Tante, Nichte und Kousine

Frau Theodore Schäfer geb. Dadischeck

gestern Nacht, den 7. 11. 18, im eben vollendeten 42. Lebensjahre sanft entschlafen ist.

Um stille Teilnahme bitten

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen;

Ludwig Schäfer.

Schierstein, Biebrich, im Felde, den 9. Nov. 1918.

Die Beerdigung findet Montag, d. 11. November, nachmittags 4 Uhr, vom rauerhause, Jahnstraße 3, aus statt

Verschönerungsverein Schierstein.

Nachruf.

Am 7. d. Mts. verschied nach kurzer Krankheit unser langjähriges Vorstandsmitglied, Herr Lehrer

Peter Manns.

Mit seltener Treue versah er lange Jahre den Posten des Kassierers, wie er überhaupt mit dem ihm eigenen unentwegten Pflichteifer und Bekennermut die Interessen des Vereins wahrte und förderte. Der Tod dieses seltenen Mannes reißt in unseren Verein eine schmerzliche auf lange Zeit fühlbare Lücke. Wir werden ihm für immer ein ehrendes Andenken bewahren.

Der Vorstand.
I. A.: Hch. Thiele.

Die Mitglieder werden gebeten, an der Beerdigung, welche Sonntag nachmittag 3½ Uhr stattfindet, sich recht zahlreich zu beteiligen.

Theater-Verein Schierstein.

Sonntag, den 10. November 1918, abends 8 Uhr

Theater-Abend

im Theatersaal „Drei Kronen“, hier.

Mitwirkende:

Herr Schriftsteller **Heinz Zimmermann** (Ehrenmitglied des Vereins).

Rezitation eigener Dichtungen.

Herr Musikmeister **Stahlhut**, Bleibich, Leiter der Musikvorträge und Solist.

Mitglieder des Vereins: **Theater.**

Aus dem Programm:

Eckmann & Sohn Volkstück in einem Akt.
Rezitationen in verschiedener Mundart, Humor, Vorträge; allerneueste Sachen.

Kapituliert Lustspiel in einem Akt.

Musikvorträge ernster und heiterer Melodien.

Zu der Generalprobe, nachmittags 4 Uhr, haben Kinder zum Preise von 20 $\frac{1}{2}$ Zutritt.

Der Erlös der verkauften Programme wird wieder ungekürzt der hiesigen Kriegsküche überwiesen.

Eintrittskarten zu 1,—, 4,— und 75 $\frac{1}{2}$ sind zu haben bei L. Oho, Papierhdlg., Café Reich, in den Drei Kronen sowie an der Abendkasse ab 7 Uhr. Der Saal ist geheizt.

Der Vorstand.

Geflügel- und Kaninchenzucht-Verein Nieder-Walluf

veranstaltet

am 9. und 10. November d. J. Jahres eine

**** Lokale Geflügel- und Kaninchen-Ausstellung,**
unter der Schirmherrschaft des Herrn Bürgermeisters Jansen, in der Turnhalle

Eröffnung Samstag, den 9. November, mittags 2 Uhr.
Eintritt: Samstags 50 Pfg., Sonntags 30 Pfg.

Zu zahlreichem Besuche ladet ein

Der Vorstand.

Statt besonderer Anzeige.

Nach Gottes unerforschlichem Ratschlusse entschlief heute morgen 10½ Uhr nach kurzer, schwerer Krankheit, wohl vorbereitet mit den Tröstungen der kath. Kirche, mein innigstgeliebter Gatte, unser treubesorgter, bester Vater, Bruder, Schwiegersohn, Schwager und Onkel, der

Lehrer

Peter Manns

in fast vollendetem 61. Lebensjahre.

Um stille Teilnahme bitten:

Im Namen der tieftrauernden Hinterbliebenen:

Gertrude Manns geb. Kreyes
und Kinder.

Schierstein, den 7. November 1918.

Die Beerdigung findet Sonntag nachmittag 3½ Uhr statt. Die feierlichen Exequien werden Montag 7 Uhr in der hiesigen Pfarrkirche gehalten.

Statt Karten.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme während der langen Krankheit und beim Hinscheiden unserer lieben unvergesslichen

Amalie Rudolph

geb. Kneubühler

danken herzlich

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Frau Marg. Kneubühler.

Schierstein, den 7. November 1918.

Arbeiter und Arbeiterinnen

finden dauernde Beschäftigung.

Sekthellerei Söhnelein.

Eine Anzahl

Frauen

für leichte Handarbeit für dauernd gesucht.

Sekthellerei Söhnelein.

Ein- und zweispänniger breitspuriger

Bauernwagen

(11 neu) billig zu verkaufen.
Ph. Breidel, Biebrich,
Dohde's Landstr. 93
Tel. 15 Kobl. Mühl.

Schiersteiner Unterstützungsbund.

Todes-Anzeige.

Mach kurzem, schwerem Leiden starb am 7. d. Mts. unser verehrter Kassierer

Herr Lehrer Manns.

Dem Unterstützungsbund gehörte Herr Manns seit dem Jahre 1895, dem Vorstande seit 1897 an. Vom 30. Juni 1898 bis zu seinem Tode hat der Verstorbene unsere Vereinskasse als Kassierer mit der ihm eigenen Hingabe und Pflichttreue geführt. Der Verein verliert an ihm ein aufopferndes Vorstandsmitglied, welches stets die Vereinsinteressen wahrte, und wird derselbe dem Verewigten für seine Verdienste ein ehrendes Andenken bewahren.

Der Verstorbene möge ruhen in Frieden!

Der Vorstand.

I. A.:

Wilhelm Lang
Vorsitzender.

Die Mitglieder werden gebeten, an der Beerdigung, welche Sonntag nachmittag 3½ Uhr stattfindet, sich recht zahlreich zu beteiligen.

Danksagung.

Allen, welche uns bei dem Heimgange unseres Vaters durch ihre Anteilnahme Trost gesendet, herzlichen Dank

Geschw. Salm.

Schierstein, den 9. November 1918.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem schweren Verluste unserer lieben **Sousanna** sagen wir auf diesem Wege allen Kranz- und Blumenspendern herzlichen Dank. Ganz besondere Dank Herrn Pfarrverweser Schreiber für die trostreichen Worte am Grabe sowie den beiden Lehrerinnen nebst ihren Schulkameraden für den schönen Kranz innigen Dank.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen:
Familie Ed. Heinze.

Schierstein, den 9. November 1918.